Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 33 (1955)

Heft: 7

Artikel: Selbstreform

Autor: Nussbaumer, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selbstreform

Montagabend!

Ich kann nicht schlafen . . .

Kennen Sie den Song: «In Madrid, in Madrid, stand ein Jesuit?» Nun, das ist ja auch belanglos. Die Geschichte ist immer die gleiche, sie wechselt selten.

Man schlägt auf die Pöbeleien höflich, aber bestimmt, zurück. Dann wäre die Angelegenheit erledigt, wenn nicht plötzlich die Fragen des Herzens aufbrechen würden. Das stumme Pochen eines suchenden, ringenden Geistes.

Und dann weiß ich keine Antwort, keine Lösung mehr, weil in mir selbst der Zweifel wühlt und niemand antworten will und selbst Gott auf meine Gebete nicht antwortet.

Sagen Sie mir ehrlich, bitte: Ist unser Glaube noch gesund. Ich sehe rundum angesteckt nur Faules, Stinkendes. Wie stark muß denn eine Frucht sein, bis sie faul genannt wird?

Einmal, da fühlte ich das Geheimnis der Gegenwart Christi. Dann sprach man uns den Wandlungstext während des Geschehens deutsch vor. Was ist mir ein Geheimnis, dessen Schweigen gebrochen und dessen Stille verkauft wurde?

Einmal fühlte ich die Gemeinschaft der Christen. Dann war Katholikentag. Man nannte das Gemeinschaft der Hunderttausend, und ich fand eine Masse, die während des Opfers sprach und fraß.

Einmal konnte ich die Arbeiterpriester bewundern. Sie ließen die Sattheit hinter sich, nahmen sich der Entfremdeten, Verführten, Geblendeten an, waren Teilnehmer an ihrem Leben, um durch die Liebe zu heilen. Man pfiff sie zurück. Einmal auch glaubte ich an die beidseitige Ehrlichkeit der Ökumene. Ich wurde traurig, als ich sah, daß es nicht um die Liebe der Christen ging, sondern um den Willen, den andern zu bekehren.

Ich habe alle Argumente brav auswendig gelernt, aber irgendwo sitzt der Zweifel und bohrt, bohrt!

Sind das die Wege alle, die nach Rom führen? Sehen Sie, ich fühle das Sinnlose solchen Fragens, aber warum wird uns alles so schwer gemacht?

Kurt Nussbaumer

Vorbemerkung der Redaktion:

Dieses Heft möchte dem großen Anliegen der Weltoktav (vom 18. bis 25. Januar) dienen: Wiedervereinigung der getrennten Christen in der UNA SANCTA, in der einen, heiligen, von Christus gestifteten Kirche. P. Athanas orientiert uns über den gegenwärtigen Stand der östlichen Christenheit, während die beiden folgenden Artikel (und Gedichte) dartun, daß im protestantischen Lager unserer Heimat zum Teil ein neues Verständnis aufgebrochen ist für die christlichen Werte der alten Kirche, namentlich des benediktinischen Mönchtums. Jedwedes ökumenisches Bemühen muß jedoch im Sand verlaufen, wenn wir nicht all das wegzuräumen gewillt sind, das die unselige Spaltung unter den Christen heraufbeschwor und immer noch andauern läßt. Darum die beiden ersten Beiträge unter dem Titel: Selbstreform.

Mein Lieber,

Zuerst muß ich Dich in Schutz nehmen gegen die Leser, die vielleicht an Deinem Brief Ärgernis nehmen. Auch das Leben innerhalb der alleinseligmachenden Kirche gleicht nicht immer einem hübschen Gebetbuch mit Goldschnitt und rosaroten Helgen. Es fordert Einsatz und ist mitunter voller Gefahr! Deine Arbeit führt Dich immer wieder zu Menschen, die unserm Glauben ferne stehen und dennoch wohltuend abstechen von so vielen Katholiken, die ihre Kirche mit dem Taufschein bekennen, aber mit ihren Werken verleugnen. In Dir brennt ein Drang zum Absoluten — eine heilige Leidenschaft «für die Perle, die man nicht vor die Säue werfen darf.»

Nun siehst Du aber selbst die heiligsten Güter immer wieder verraten und ins Banale gezogen. Du sträubst Dich dagegen, daß man sogar im innersten Heiligtum die Stille zerredet und sich begeistert für religiöse Großdemonstrationen, deren Erfolg mehr auf einer raffinierten Organisation, denn auf echter Überzeugung beruht. Du siehst beklommen, daß sogar die kirchliche Hierarchie den heldenhaften Einsatz der Arbeitspriester scheinbar in das bequeme Schema F einer gut durchschnittlichen Pastoration einwalzen möchte. Endlich stellst Du fest — was für unheimlich scharfe Augen Du hast —, daß es bei ökumenischen Gesprächen leider auch Pfauen gibt, die ihr selbstgefälliges Rad schlagen und die ungute Freude, dem andern eins auszuwischen, nur mühsam unterdrücken. Daß Du darunter leidest, ist ein kostbares Zeichen für Deine tiefe Liebe zur Kirche, die Du eben verehren möchtest als «die Braut ohne Makel und Runzel.»

Dennoch ist Dein Brief nicht in Ordnung! Wer unserm Herrn Gefolgschaft leistet, darf nur richten, um aufzurichten. Erst am Jüngsten Tag wird Er ein endgültiges Verdammungsurteil sprechen und die Bösen dem ewigen Feuer überweisen. Bis dahin wachsen auf dem Acker des Herrn Unkraut und Weizen miteinander, und niemand ist befugt, vorzeitig zu sondern. Darum darf auch die Kirche als der fortlebende Christus auf Erden «den glimmenden Docht nicht löschen und das geknickte Rohr nicht vollends brechen.» Mit unendlicher Geduld muß sie die Lauen mitschleppen, die Mittelmäßigen ertragen und den Unmündigen Milch verabreichen, dieweil sie feste Speise nicht verdauen. Mit Christus ruft auch sie: «Selig, wer sich an mir nicht ärgert!»

Gewiß, es wird immer wieder Propheten und Reformer geben müssen — und Du hättest wahrlich das Zeug zu beidem —, aber bedenke: Vom Reformer zum Reformator ist der Schritt nicht groß! Habe Vertrauen in Deine Kirche. Sie hat Weltreiche überdauert, und in ihrer säkularen Erfahrung kennt sie den Menschen und weiß besser als wir, daß es leicht ist, in einer begeisterten Stunde ein großes Werk zu beginnen, aber schwer, durchzuhalten, wenn einem der Verleider im Nacken sitzt. Mit ihrem Meister sucht sie mehr Gesinnung als Gabe, Gehorsam mehr als großangelegte Aktionen.

Wir alle kennen in unserm Leben Stunden und Tage, da wir froh gewesen sind, daß der liebe Gott nicht gleich mit Blitz und Donner eingegriffen hat. Fordern wir nicht eine Schonung für uns, die wir den andern unerbittlich vorenthalten. Streng sein dürfen wir nur mit uns selber — sobald wir anfangen damit, wird unsere Kritik vorsichtiger, das Urteil milder. Dann können wir

auch das Gespräch über die Zäune aufnehmen, um mit Freuden festzustellen, daß auch bei Andersgläubigen noch viel lebendiges Christentum zu finden ist.

Lieber Kurt, wenn Du wieder mal nicht schlafen kannst, vertiefe Dich nochmals in diesen Brief. Ich hoffe aber, daß darüber viele Wochen verstreichen.

In herzlicher Ergebenheit P. Vinzenz

Die christlichen Kirchen des Ostens

Wie viele Christen die östlichen Kirchen zählen, ist heute bei oder besser nach der Flucht und Flut der religiös-politischen Ereignisse nicht leicht zu sagen.

Wir können die Kirchen des Ostens nach ihrem Glaubensbekenntnis einteilen und bekommen dann vier große Gruppen: Nestorianer, Monophysiten, Orthodoxe und Katholiken.

1. Nestorianer (— die glauben, daß in Christus nicht nur zwei Naturen, sondern auch zwei Personen sind —) gibt es (in Irak, Iran, Syrien) etwa 55 000 und auf der Malabarküste in Indien noch etwa 2000. Diesen stehen 175 000 Chaldäer — die die Irrlehre des Nestorius aufgegeben und sich der römisch-katholischen Kirche angeschlossen haben (in Irak und Iran) — gegenüber, und an der Malabarküste leben heute über 1 Million Unierte, das heißt solche, die früher Nestorianer waren, jetzt aber römisch-katholisch geworden sind.

2. Monophysiten — solche, die im Gegensatz zu den Nestorianern annehmen, daß in Christus nicht bloß eine Person, sondern auch nur eine Natur sei, während die wahre, katholische Lehre sagt, daß in Christus nur eine Person, aber zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche Natur, seien. — Solche Monophysiten (auch Jakobiten, nach dem Bischof Jakobus Baradai [† 587] genannt, der ihr bedeutendster Organisator und Kirchenlehrer war) wohnen in Syrien, Palästina und Irak 90 000, an der Südostküste Indiens etwa eine halbe Million (auch Thomaschristen genannt, weil dort nach der Legende der heilige Apostel Thomas gepredigt haben soll), dann in Ägypten etwa 1½ Millionen sogenannte Kopten, in Abessinien (Äthiopien) etwa 6 Millionen, zu denen noch etwa 2½ Millionen Armenier kommen, die im Kaukasus und in Syrien ihre Wohnsitze haben. — Allen diesen Monophysiten stehen im religiösen Bekenntnis 713 000 römisch-katholische Syrier, mehr als 80 000 katholische Malankaresen in Indien, 63 000 Kopten und etwa 100 000 katholische Armenier gegenüber.

3. Orthodoxe oder Byzantiner. Im Patriarchat Konstantinopel, das heißt in der europäischen und asiatischen Türkei wohnen etwa 560 000 Orthodoxe, in Griechenland etwa 6 Millionen, auf Cypern etwa 360 000 und zerstreut in Amerika und anderswo etwa 200 000. Die Zahl der mit Rom unierten Christen ist klein, nur etwa 3000 in Konstantinopel und Griechenland zusammen. Zu den Byzantinern gehören auch die sogenannten Melchiten. Das sind jene, die das vom byzantinischen Kaiser geschützte Konzil von Chalcedon (451), das den